

SÜDWEST PRESSE

magazin

AM WOCHENENDE

17. AUGUST 2019



Die **Königin** der Straßen

„Ich wusste nicht, dass sie so vergessen war“: Der Wanderer, Entdecker und Publizist Paolo Rumiz ist der berühmten römischen Via Appia gefolgt – 612 Kilometer weit. Eine Reise durch bewegte Vergangenheit und nicht immer stolze Gegenwart.

FOTO: ©POLUDZIBER/SHUTTERSTOCK.COM

„Ich hoffe auf eine Invasion deutscher Wanderer“: Auf der Suche nach dem ursprünglichen Verlauf der Via Appia führte Paolo Rumiz' Weg auch durch Getreidefelder. Foto: Alessandro Scillitani



Vergessene Schönheit

Zu Fuß auf der Via Appia Antica von Rom bis Brindisi, ein Abenteuer zwischen historischen Ruinen und Abfallbergen: Paolo Rumiz hat die 600 Kilometer erwandert – und die alte Straße zurückgeholt ins Bewusstsein. Von Bettina Gabbe

Am Ende der vierwöchigen Wanderung entlang der Via Appia von Rom nach Süden steht eine antike Säule am Hafen von Brindisi. Von dort aus springt Paolo Rumiz beglückt, verschwitzt und verstaubt ins Meer, um das vermutlich erfrischendste Bad seines Lebens zu nehmen. Die Füße schmerzen ungemein nach etwa einer Million Schritten und 612 Kilometern auf der „Regina Viarium“, der Königin der Straßen. „Die Füße haben ein Erinnerungsvermögen“, glaubt der Mann nach der knapp einmonatigen Wanderung mit in die Weite schweifendem Blick.

„Ich mache jedes Jahr eine Reise in ein anderes Land, und zwar stets mit anderen Verkehrsmitteln“, erklärt der 71-Jährige, der nicht müde wird, immer neue Orte, Regionen und die dortigen Menschen mit ihren Geschichten kennenzulernen. Vor acht Jahren sei ihm plötzlich bewusst geworden, dass die einzige Reise, die noch fehlte, zugleich die wichtigste war. Die Via Appia habe er seit jeher erkunden wollen. „Aber ich wusste nicht, dass sie so vergessen war“, sagt er.

Am römischen Stadtrand dient der Beginn der antiken Verbindung zwischen Rom und den einstigen Kolonien heute Joggern und Antike-begeisterten Touristen als Ausflugsziel. Die einzigartige Mischung aus Asphalt und von hölzernen Wagenrädern tief gefurchten Basaltsteinen inmitten monumentaler Gräber, Schafherden und riesigen Pinien, ist auf den ersten Kilometern als Naturschutzgebiet geschützt. Hinter hohen Mauern stehen moderne Villen von Filmstars aus der Blütezeit des italienischen Films der 50er und 60er Jahre. Gina Lollobrigida wohnt noch heute hier.

Seit Rumiz das Leben an der Appia jenseits des seit Federico Fellinis Kino-Klassiker „La dolce vita“ berühmten Straßenabschnitts wiederentdeckte, hat eine Renaissance eingesetzt. Sie gilt ihren vergessenen Schönheiten und ist gleichzeitig eine Anklage gegen Bausünden an ihren Rändern. Bürgerinitiativen bemühen sich, vom Staub der Zeit und



den Trümmern vergangener Epochen verdeckte Spuren freizulegen. „Ich hoffe auf eine Invasion deutscher Wanderer“, sagt Rumiz mit feinem Lächeln. Deutsche Urlauber auf der Suche nach unberührter Natur und Archäologie gehörten zu den wenigen Besuchern, die er auf seiner Wanderung traf. Sie könnten zur Wiederentdeckung der legendären Route beitragen, meint Rumiz.

Reisender aus Leidenschaft

Der Reisende aus Leidenschaft hat seine Erfahrungen mit den Bewohnern in unterschiedlichsten Regionen der Straße, die seit mehr als 2000 Jahren halb Italien durchzieht, in einem Buch gesammelt. Im jetzt auch auf Deutsch erschienenen Band „Via Appia – Auf der Suche nach einer verlorenen Straße“ schildert er eine Reise mit allen Sinnen. Nachdem er mit dem Fahrrad vom heimatischen Triest bis nach Istanbul gefahren war und in einem Leuchtturm das Gefühl hatte, am Ende der Welt angekommen zu sein, wollte er unbedingt die Via Appia von ihrem Beginn in Rom bis zu ihrem Ende im Hafen

Wege über die Alpen

Eroberungen neuer Provinzen durch das Römische Reich gingen Hand in Hand mit dem Ausbau von Verbindungswegen: So durchzog das Imperium bei seinem Untergang im 7. Jahrhundert ein perfekt organisiertes Straßennetz, auf dem Personen, Waren und Informationen verhältnismäßig rasch ans Ziel kamen. Es reichte von Britannien, Spanien und der nordafrikanischen Küste über Jerusalem und Byzanz bis nach Osteuropa.

Im ersten Jahrhundert nach Christus wurde mit der Eroberung des nördlichen Alpenvorlandes zur Zeit von Kaiser Augustus auch die Verlängerung des

Straßennetzes in die neuen Provinzen erforderlich. Die Verkehrsverbindung Via Claudia Augusta verlief von Trient in den Dolomiten über den Reschenpass bis zum Lech. Augustus' Nachfolger Claudius verlängerte sie bis zur Donau. Um im heute österreichischen Lermoos ein Sumpfgelände zu überqueren, verlegten die römischen Straßenbauer Tausende Baumstämme schwimmend im Moos. Erst im 20. Jahrhundert wurden Überreste dieser Bohlen entdeckt, die der Moorboden konserviert hatte. In den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten war die Via Claudia Augusta die Hauptverbindung zwi-

schen der Adria und dem heutigen Bayern.

Mit dem Ausbau der Alpenroute über den Brenner zur Via Raetia im zweiten Jahrhundert verkürzte sich die Dauer der Reise von Verona über Innsbruck nach Augsburg um mehrere Tagesreisen. Kaiser Septimius Severus ließ die bestehende Verbindung durch den Bau von Brücken und der Wasserregulierung zur festen Straße ausbauen. Im Mittelalter wurde sie nach Norden als Via Imperii bis Stettin verlängert. Noch heute ist der Brenner für Personen- und Warenverkehr die am stärksten genutzte Route über die Ostalpen. gab

von Brindisi erwandern. Über den Hafen fand schon in der Antike ein reger Austausch von Waren und Kultur mit dem antiken Griechenland statt.

Als älteste Vorläuferin der heutigen Autobahnen bietet die Via Appia wie keine andere Straße die Möglichkeit, Italien von seinen schönen und seinen tristen Seiten kennenzulernen: blühende Landschaften inmitten von Ruinen der Antike, Landwirtschaft, Industrie und verlassene Einöde. „Selbst eingefleischte Wanderer wollten nicht mitkommen, denn die Appia sei nichts als Asphalt, Camorra und streunende Hunde“, erzählt Rumiz. Die Camorra, die neapolitanische Mafia, soll in Fondi direkt an der Via Appia anderthalb Autostunden südöstlich von Rom den Obst- und Gemüsemarkt kontrollieren. Von dort aus wird die frische Ware nach ganz Italien bis nach Nordeuropa verkauft.

Am Anfang der Reise ist nicht wie in der Bibel das Wort, sondern der Regen. An einem grauen Frühlingstag beginnt in Rom die Wanderung mit stets wech-

„Nicht die Barbaren haben die Appia zerstört, sondern die Italiener.“

Paolo Rumiz
Reisender

selnden Begleitern – in dem Ort also, von dem die meisten Römer nicht wissen, dass dort der Ausgangspunkt der „Königin der Straßen“ lag. Und zwar an einer riesigen Straßenkreuzung zwischen Circus Maximus, Caracalla-Thermen und einem unter Benito Mussolini errichteten faschistischen Monumentalbau. Heute ist dort die FAO untergebracht, die UN-Organisation für Landwirtschaft und Ernährung, die sich um Entwicklungshilfe bemüht.

Wie ein Entdecker macht sich Rumiz, mit Landkarten unterschiedlicher Epochen bewaffnet, auf die Reise. Aus der Tabula Peutingeriana, einer Darstellung des römischen Straßennetzes aus dem 12. Jahrhundert, und italienischen Militärkarten aus den 1960er Jahren hat er Wegpunkte in ein Navigationssystem übertragen. Der Weg führt häufig mitten durch Felder mit Getreide, das ihm bis an die Schultern reicht. Anderswo stößt Rumiz mit seinen Begleitern auf Reste des Baubooms der 1960er und 70er Jahre, der die Spuren der alten Straße begraben hat.

„Nicht die Barbaren haben die Appia zerstört, sondern die Italiener“, empört sich Rumiz heute. Dabei hätten die Apostel Petrus und Paulus auf diesem Weg aus dem Nahen Osten das Christentum nach Europa gebracht. Auf diesem >



„Die Füße haben ein Erinnerungsvermögen“: Paolo Rumiz macht Pause am Monte San Biagio.

Fotos: Alessandro Scillitani.



Schöne und triste Seiten haben diese Schuhe gesehen. Alles wird im Tagebuch festgehalten.



Opfer der Zweckmäßigkeit: Bei Tarent verbergen Eisenbahnschienen die alte Römerstraße.

ursprünglich militärischen Verbindungsweg sei von Söldnern wenige Jahrhunderte später auch der Mithras-Kult nach Italien gekommen, sagt der Wanderer. Noch heute zeugen Altäre in Rom und Umgebung von dem aus dem heutigen Iran stammenden Soldatenkult, bei dessen Ritualen Stiere getötet wurden.

Auf dem Dutzende Kilometer langen, schnurgeraden Abschnitt bei Latina in den ehemaligen Pontinischen Sümpfen südlich von Rom rasen Autos und Lastwagen mit Höchstgeschwindigkeit an den Wanderern vorbei. Rumiz und seine Begleiter nehmen sicherheitshalber den Bus, ausnahmsweise. Dort sei die Appia ihrer eigenen Zweckmäßigkeit zum Opfer gefallen, meint der Mann, der den Streckenverlauf stets auf Landkarten verfolgt, die alte Straße ist unter modernem Asphalt verschwunden. „Die Italiener haben kaum Respekt für ihre eigene Geschichte“, schimpft Rumiz, der mit seiner Aktion erreicht hat, dass die Regierung 20 Millionen Euro für Restaurierungsarbeiten an der Via Appia bereitstellte.

Knapp 150 Kilometer von Rom entfernt stoßen die Wanderer auf Überreste der antiken Straße, die in den 1960er und 70er Jahren unter einer Müllhalde begraben war. Wegen der stinkenden Abfallberge habe sich niemand der Straße mit



Die Via Appia ist ein Emblem unserer Identität.

Antonio Fargiorgio
Bürgermeister von Itri



„Reise in ein anderes Land“: Paolo Rumiz (rechts) mit dem italienischen Sänger Vinicio Capossella.

ihren noch gut erhaltenen Steinen und Ruinen genähert, sagt der Bürgermeister der nahe gelegenen Gemeinde Itri, Antonio Fargiorgio, mit einem entschuldigenden Schulterzucken. Heute sei die Via Appia ein „Emblem unserer Identität“, sagt der 55-Jährige stolz.

Der seit 30 Jahren in Itri lebende Pasquale Valentino weist derzeit auf einen Apollo-Tempel in der Nähe, eine Bourbonen-Festung und eine päpstliche Zollstation hin. Mit leuchtenden Augen erzählt er von Michele Arcangelo Pezza, der hier im 18. Jahrhundert die Invasion der Franzosen ins damalige Königreich Sizilien aufgehalten habe. Fra Diavolo, Bruder Teufel, wie die Bewohner von Itri ihn noch heute liebevoll nennen, sei ein Guerilla-Kämpfer gewesen, erklärt der neapolitanische Schauspieler begeistert. Der Bürgermeister bezeichnet ihn lieber als Widerstandskämpfer. Offiziell war er ein Bandit, aber „die Geschichte wird von den Siegern geschrieben“, wendet Fargiorgio lachend ein.

Je weiter gen Süden die Wanderer gelangen, desto geringer ist die Kenntnis der Bewohner über den historischen Reichtum ihrer Heimat. Einmal werden die Reisenden gefragt, ob sie für den Pilgerweg nach Santiago de Compostela trainierten.

Wie abgeschnitten im Vergleich zum früheren Glanz der Via Appia Teile der Regionen Kampanien und Kalabrien heute sind, illustriert eine Anekdote: Als er eine Obstplantage durchquert habe, sei er gefragt worden, ob er Ausländer sei, erzählt Rumiz. Nein, er sei aus Triest, habe er geantwortet. „Wusste ich doch, dass Du aus dem Ausland bist“, habe er daraufhin zur Antwort erhalten. Und sei aufgefordert worden, bei der Ernte zu helfen. Je weiter gen Süden er kam, desto weniger wussten die Menschen von der Appia, aber desto gastfreundlicher wurde er aufgenommen.



Verloren gegangen: In Itri überdeckt Asphalt die antike Straße mit ihren groben Steinen.



Reste des Baubooms: Vielerorts haben Häuser- und Straßenbau die Spuren der alten Straße verschluckt.

Soldaten, Sklaven, Luxusgüter

Die Via Appia war ein wichtiger Transportweg – und ist eine Zeugin von mehr als 2000 Jahren römischer Geschichte. Deshalb ist sie als Unesco-Weltkulturerbe im Gespräch.

Die **Via Appia Antica** ist heute vor allem für antike Grabdenkmäler, Katakomben und Kaiserpalastruinen vor den Toren Roms bekannt. Ursprünglich wurde sie im Jahre 312 vor Christus gebaut – auf Betreiben des römischen Patriziers Appius Claudius.

Ziel des neuen Straßenbaus war es, Söldnerheere rasch in den Süden des Landes verlagern zu können, in die einstigen griechischen Kolonien. Zunächst nur bis Capua angelegt, wurde die Straße bis 190 vor Christus bis zum Hafen von Brindisi ausgebaut. Ursprünglich für militärische Zwecke gedacht, entwickelte sie sich rasch zu einer wichtigen Handelsstraße. Brindisi wurde ein bedeutender Umschlagplatz für Sklaven und Waren aus dem Orient. Dank der nun schneller, bequemer und sicherer zu erreichenden griechisch geprägten Provinzen im Süden des Landes wurden Luxusgüter aus dieser Region Mode bei den wohlhabenden Schichten Roms. So geriet die Via Appia zum Transportweg nicht nur für Soldaten, sondern zunehmend auch für Handwerk, Kultur und Sprache Griechenlands.

Wenn irgend möglich, verläuft die Via Appia wie andere Römerstraßen schnurgerade. Dass sie streckenweise noch heute erhalten ist, verdankt sie ihrer soliden Bauweise. Auf einer Schicht aus groben Steinen aus der jeweiligen Umgebung sorgte feiner Kies unter dem Basaltpflaster dafür, dass Regenwasser abfließen konnte. Rund ein Jahrhundert nach ihrer Vervollständigung wurde die Route bereits zum Mahmal. Nach der Niederschlagung des nach seinem Anführer benannten Spartacus-Aufstandes wurden 6000 gefangene Sklaven, die sich daran beteiligt hatten, entlang der Via Appia zwischen Rom und Capua gekreuzigt.

Kaiser wie Augustus, Vespasian und Hadrian erweiterten die Straße. Um den Weg nach Brindisi abzukürzen, ließ Trajan eine alternative Strecke, die so genannte Via Appia Traiana anlegen, die von Brindisi bis Bari dem Küstenverlauf an der Adria folgt, bevor sie den Apennin überquert und bei Benevent wieder auf die ursprüngliche Appia trifft.

Nach dem Zerfall des Römischen Reichs verfiel die „Königin der Straßen“ im Mittelalter zusehends. Nur die im Auftrag von Trajan gebaute Alternativstrecke wurde noch von den Kreuzfahrern bis hin zum Stauferkaiser Friedrich II. auf dem Weg nach Jerusalem genutzt.

Im 20. Jahrhundert entdeckte zunächst der römische Jet-Set die romantische Landschaft rund um die Via Appia in der Nähe der Ewigen Stadt. Dem Bau von Luxusvillen setzte erst die Gründung eines Naturschutzgebiets von 1988 ein Ende. Noch zu Beginn der 1950er Jahre wurde der römische Autobahnring quer über die antike Straße gelegt. Über Jahrzehnte endete sie zu beiden Seiten des Rings an der Hauptverkehrsader mit einem Stoppschild. Mittlerweile wurde die Autobahn unterirdisch verlegt, Wanderer können auf der Via Appia wieder ungestört bis in römische Vororte gelangen, wo sie zu einer Mischung aus Sumpf, Trampelpfad und Müllhalde gerät, bis sich ihre Spur im Gelände verliert.

Wer von der römischen Stadtmauer die ersten Kilometer der Appia entlang läuft, trifft gleich zu Beginn an einer Gabelung auf die Barockkirche, die umgangssprachlich „Domine quo vadis“ genannt wird. Dort ist eine Marmorplatte zu bestaunen, in

der Christus auf dem Weg nach Rom seinen Fußabdruck hinterlassen haben soll. Der aus Rom flüchtende Petrus soll Jesus an dieser Stelle begegnet sein und ihn gefragt haben, wohin er gehe („Domine, quo vadis?“). Als Christus darauf geantwortet habe, er gehe nach Rom, um sich erneut kreuzigen zu lassen, sei Petrus reumütig umgekehrt, um dort ebenfalls gekreuzigt zu werden, so erzählt es die Legende.

Schräg gegenüber liegt die Calixtus-Katakombe, eines von mehreren Dutzend unterirdischen Grabfeldern entlang der Via Appia. In der Antike durften Tote nur außerhalb der römischen Stadtmauern begraben werden. So wurden an der Via Appia und anderen Ausfallstraßen über die Jahrhunderte an Kilometer langen Gängen in mehreren unterirdischen Etagen Grabnischen in den weichen Tuffstein gehauen. Christen zogen sich während der Verfolgungen der Zeit vor Kaiser Konstantin im drit-

Wanderer können wieder ungestört bis in römische Vororte gelangen.

ten Jahrhundert hierher zurück, um Messen zu feiern. Fresken und Mosaik mit christlichen Symbolen in Grabnischen und Kapellen zeugen vom regen religiösen Leben, das die Christen der ersten Jahrhunderte in den Katakomben entwickelten.

Wohlhabende Römer, die nicht der anfangs verbotenen neuen Religion angehörten, ließen sich an der Via Appia prächtige überirdische Grabdenkmäler errichten. Das Grabmal der Cecilia Metella, Tochter eines römischen Konsuls, jenseits der Parkanlage über der Calixtus-Katakombe wurde später in eine mittelalterliche Festung umgebaut. Auf dem berühmten Portrait von „Goethe in der römischen Campagna“ stellte der deutsche, zu jener Zeit in Rom lebende Maler Johann Heinrich Wilhelm Tischbein den Dichterfürsten auf Ruinenresten halb liegend, halb sitzend vor dem Grab der Cecilia Metella dar. Der Dichter und der Maler bildeten während Goethes Rom-Aufenthalt eine Künstler-Wohngemeinschaft an der Via del Corso in der römischen Altstadt. Von dort aus unternahmen sie Ausflüge zum Anfertigen von Landschaftszeichnungen entlang der Appia und anderswo in die Umgebung.

Wer weiter stadtauswärts wandert, stößt spätestens auf der Höhe des Flughafens Rom-Ciampino auf verdächtig wirkende Gestalten, die eher Drogen zu verkaufen scheinen, als dass sie die antike Straße bewundern. Bis nach Brindisi sind jedoch immer wieder überraschend Reste der alten Straße zu entdecken, ob auf freiem Feld oder privaten Anwesen. Um diese besser zu schützen, ist eine Kandidatur für das Unesco-Weltkulturerbe im Gespräch.

Bettina Gabbe



Wohlhabende Bürger ließen vor den Toren Roms an der Via Appia prächtige überirdische Grabdenkmäler errichten. Im Hintergrund ist das Mausoleum der Cecilia Metella zu sehen.

Foto: Getty Images